

Herausforderung Zukunft Ausbildung und Jobchancen für Jugendliche in Bhutan

Eine Internationale Koproduktionen aus der Serie: Lebenschancen für Kinder

Vox Pop Schüler:

„Ich möchte Lehrerin werden, damit andere Kinder in unserem Land auch so lernen wie wir.“

„Ich bin in der sechsten Klasse und möchte später mal Arzt werden.“

„Ich möchte gern mal Fahrer werden.“

„Ich bin 21 Jahre alt und würde gern Mechaniker.“

Sprecherin:

Jungen und Mädchen in Bhutan, wie sie sich ihr Leben vorstellen - Lehrerin möchte die eine werden, Arzt der andere. Oder auch Fahrer oder Mechaniker - mit kindlichem Enthusiasmus träumen sie von der Zukunft. Sie wollen es zu etwas bringen, selbst ihren Weg bestimmen und ihrem Land helfen, sich in der modernen Welt zu behaupten. Bhutan, das kleine im östlichen Himalaya gelegene Bergland mit gerade mal rund 700.000 Einwohnern entwickelt sich rasend schnell, sucht den Anschluss an die moderne Welt. Eine grosse Herausforderung, für die das Land besonders auf die junge Bevölkerung angewiesen ist. Bhutan hat eine Nationale Arbeitsbehörde eingerichtet, die sich um die Ausbildungsmöglichkeiten der Jugendlichen kümmern soll. Pema Wangda leitet die Behörde:

Pema Wangda:

„Unser Planungspapier „Vision 2020“ sagt eigentlich schon ziemlich gut, was für eine Art von Arbeitskräften wir brauchen. Danach benötigen wir in Zukunft gut ausgebildete und ganz besonders technisch versierte Fachkräfte. Und ich möchte genau in diese Richtung gehen, was die Ausbildung von Arbeitskräften angeht.“

Tshering Tobgay:

„Es ist unsere erklärte Mission, fähige und produktive Arbeitskräfte für Bhutan zu trainieren. Man muss nicht lange Studien betreiben, um zu wissen, dass wir zu wenig Fachkräfte haben, also müssen wir so viele wie möglich ausbilden.“

Sprecher:

Tshering Tobgay ist Vorsitzender der NTTA, der Nationalbehörde für Technische Ausbildungen. Er weiss, dass in Zukunft vor allem handwerkliche Fähigkeiten gebraucht werden. Die NTTA bietet deshalb an den Schulen spezielle Kurse an, in denen die Schüler schon früh ein Handwerk oder Kunsthandwerk erlernen können.

Heute gehen fast alle Kinder in Bhutan wenigstens ein paar Jahre lang zur Schule; noch vor 50 Jahren sah das ganz anders aus: damals wurden gerade mal 400 Kinder in ganz Bhutan zum Lernen geschickt, und die allermeisten von ihnen waren Jungen.

junge Mönche rezitieren

Sprecherin:

Über Jahrhunderte hinweg waren die buddhistischen Klöster in Bhutan die wichtigsten Bildungszentren. Besonders auf dem Land und in den verstreuten Dörfern der Berge gab es nur wenige Schulen. Viele Familien schickten ihre jüngsten Söhne in die Klöster, damit sie ihr Leben der Religion widmeten. Die Mönche waren die Gelehrten Bhutans, Lesen und Schreiben zu lernen gehörte zur klösterlichen Ausbildung. Die Mädchen blieben derweil zu Hause und halfen den Eltern bei der Arbeit. Mädchen brauchen keine Bildung, so lautete die allgemeine Überzeugung.

Kinder singen in der Schule

Sprecher:

Heute haben sich die Dinge in Bhutan geändert. In den Grundschulen sitzen Mädchen und Jungen nebeneinander, als sei es schon immer so gewesen. Bhutan gibt sich alle Mühe, den Bildungsstand im Land zu verbessern. Nicht nur Kinder sollen Lesen und Schreiben lernen, sondern auch die Erwachsenen, die in ihrer Jugend keine Chance dazu hatten. Diese Männer und Frauen können natürlich nicht mit den Kindern zusammen zur Schule gehen. Und deshalb werden immer mehr Zentren für Erwachsenenbildung eingerichtet. Bei der Entwicklung der Erwachsenenbildung hilft UNICEF kräftig mit, UNICEF-Mitarbeiter stellen Lehrpläne auf, teilen Arbeitsmaterialien aus und packen mit an, wenn Klassenräume gebaut werden müssen. Die Kurse sind auf die erwachsenen Schüler und Schülerinnen abgestimmt. Der Unterricht findet am Abend statt, wenn die Arbeit des Tages getan ist. Neben Lesen, Schreiben und Rechnen lernen die Männer und Frauen aber auch praktische Dinge wie Landwirtschafts- und Forstlehre, Gesundheitserziehung und Familienplanung, erklärt Pawan Kucita von UNICEF:

Pawan Kucita:

„Wir wollen mit unserem Programm die Situation der Analphabeten in diesem Land verbessern, ganz besonders die der Frauen. Denn wenn Frauen keine Bildung haben, Mütter zum Beispiel, dann wirkt sich das auch direkt auf die Gesundheit und die Überlebenschancen von Kindern aus. Deshalb konzentrieren wir uns darauf. Wer die Gesundheit und die Entwicklung der Kinder verbessern will, muss in die Ausbildung der Frauen investieren.“

Gebetsmühle

Sprecher:

Im Gebetsraum des kleinen Klosters Jalikhar in der Region Bumthang hat sich eine Gruppe von Frauen versammelt. Eine überlebensgrosse Statue des Heiligen Guru Rimpoche blickt mit wohlwollendem Lächeln direkt auf die Tafel, an der eine junge Lehrerin Buchstaben schreibt. Die Frauen an den 2 wackeligen Tischen haben die Köpfe eifrig über ihre Hefte gebeugt. Jedes neue Wort, das sie schreiben können, macht sie stolz.

Frauen lernen und sprechen Wörter nach

Sprecherin:

Die junge Frau an der Tafel ist Tshering Yangzom. Sie kam vor einem Jahr nach Jalikhar und ist beeindruckt von dem Bildungshunger ihrer erwachsenen Schülerinnen. Wenn sie erst einmal angefangen haben, wollen die Frauen immer mehr lernen, sagt Tshering.

Tshering Yangzom:

„Ich habe früher Kinder in der Schule unterrichtet. Das ist etwas ganz anders als die Arbeit in der Erwachsenenbildung. Kindern können wir einfach alles sagen, was uns in den Kopf kommt. Bei den Erwachsenen geht das nicht so. Da kann ich nicht einfach darauf losreden. Ratschläge darf ich nur vorsichtig und indirekt formulieren. Wenn ich ihnen meine Meinung direkt ins Gesicht sage, ist ihnen das unangenehm und dann kommen sie vielleicht morgen nicht wieder. Aber sie sind sehr interessiert am Unterricht. Manche wollen lernen, weil sie dann die Busnummern lesen können, andere sagen, sie wollen Schreiben lernen, damit sie nicht immer Freunde bitten müssen, für sie Briefe zu schreiben. Manche freuen sich, weil sie jetzt die Straßenschilder lesen können. Und wenn ich ihnen Dzongkha, das unsere offizielle Landessprache ist, beibringe, sagen sie, sie wollen später auch englisch lernen.“

Sprecher:

In dem Dämmerlicht des Gebetsraumes im Kloster Jalikhar geschehen immer wieder kleine Wunder: Die Buchstaben an der Tafel entwickeln eine magische Kraft, die die Frauen verändert. Mit ihrem Wissen wächst auch ihr Bewusstsein. Sie stellen Fragen und denken über ihr Leben nach und über das ihrer Kinder, denen es einmal besser gehen soll.

Vox Pop Frauen:

„Als wir klein waren, konnten unsere Eltern uns nicht zur Schule schicken, wir konnten es uns einfach nicht leisten. Aber ohne jede Bildung ist es schwer, sich in der Welt zu bewegen. Ich möchte das ändern und deshalb komme ich hierher zum Unterricht. Meine Kinder schicke ich alle zur Schule, ich will nicht, dass sie später so wie wir auf den Feldern schuften müssen.“

„Ich weiß jetzt über Umweltschutz Bescheid, über Familienplanung, Hygiene und Gesundheit. Und wir haben gelernt, uns richtig auszudrücken.“

Sprecherin:

Frauen in Bhutan übernehmen ein neue Rolle. Früher waren sie für Haus und Hof zuständig; das Erbe einer Familie wurde von der Mutter an die Tochter weitergegeben, die Frauen mussten sich nicht in der Welt behaupten. Deshalb gingen eben auch kaum Mädchen zur Schule. Außerdem waren die Schulen weit verstreut und die Wege dorthin gefährlich. Heute hat jedes größere Dorf eine Schule, Straßen verbinden die Orte miteinander und die Kinder kommen gemeinsam zum Unterricht. Im 21. Jahrhundert braucht Bhutan alle seine jungen Bürger, Jungen und Mädchen, um den Wechsel zu einer modernen Nation zu schaffen. Die Verantwortlichen haben auch erkannt, dass es vor allem die Frauen sind, die eine Gesellschaft von innen verändern können. Frauenbildung ist deshalb wichtiger denn je, sagt die Lehrerin Tshering Yangzom aus Jalikar:

Tshering Yangzom:

„Frauen brauchen Bildung. Die Leute sagen, dass Frauen nichts lernen müssen, weil sie sich einfach auf ihre Männer verlassen können, aber ich glaube daran nicht. Wir können nicht mehr nur von unseren Männern abhängen. Wenn der Mann uns verlässt, was sollen wir dann tun? Deshalb meine ich, dass auch Frauen Bildung brauchen.“

Spielende Kinder

Sprecher:

In der Gemeindeschule Zangtherpo in Bumthang spielen die Kinder Fussball. Das gehört inzwischen fest zum Lehrplan. Schliesslich sollen die Schüler nicht nur stur pauken, sondern sich ganzheitlich entwickeln.

Sprecherin:

Diesen ganzheitlichen Anspruch entdecken immer mehr Schulen in Bhutan. Sie wollen den Horizont ihrer Schüler erweitern und bieten deshalb auch verschiedene Sport- und Freizeitkurse an. Karma Tshomo ist Schulleiterin an der Gemeindeschule Zangtherpo. Sie kann sich noch gut an die eigene Schulzeit erinnern. Da gehörte sie zu den ganz wenigen Mädchen, und Aktivitäten wie Fussballspielen waren ganz und gar undenkbar. An ihrer Schule setzt sie sich besonders für die Schülerinnen ein.

Karma Tshomo:

„Ich denke, Mädchen sind ebenso fähig wie die Jungs. Als ich noch klein war, haben Eltern meist nur die Jungs zur Schule geschickt. Es hiess immer, dass Mädchen nichts können. Uns wurde gesagt, dass selbst wenn wir eine Arbeit fänden, die Jungen immer besser sein würden als wir. Mädchen würden sowieso als Hausfrauen zu Hause bleiben, deshalb haben sie uns nicht zur Schule gehen lassen. Heute ist das anders. Heute ermutigen die Eltern ihre Töchter, zur Schule zu gehen.“

Spielende Kinder

Sprecher:

In den Grundschulen Bhutans gehen inzwischen etwa gleichviele Jungen und Mädchen zum Unterricht. Aber in den höheren Klassen ändert sich das Verhältnis. Je höher die Klasse, desto mehr Mädchen verlassen die Schule, weil es in vielen Fällen immer noch so ist, dass die Eltern die Mädchen im Haus beschäftigen oder weil sie früh verheiratet werden. Wenn die Mädchen selbst entscheiden dürften, würden die meisten lieber weiterlernen.

Mädchen:

„Ich habe meinen Eltern gesagt, dass ich gern zur Schule wollte und meine Eltern haben mich hingeschickt. Schließlich müssen Mädchen auch was lernen, weil auch sie einen Job finden müssen.“

Sprecher:

Noch vor einigen Jahren war die Berufswahl für junge Leute in Bhutan kein Problem: Es gab nicht viele verschiedene Berufe – und es gab genug Arbeit für alle. Wer Karriere machen wollte, wurde in der Regel Beamter. Heute wächst auch in Bhutan die Bevölkerung schnell. Und - das Land lernt die Arbeitslosigkeit kennen. Noch sind es nur wenige junge Leute, die keinen Job finden, aber die Sicherheit vergangener Zeiten ist verflogen. Ausbildung und Karriere sind neue Herausforderungen, denen sich Schüler und Studenten stellen müssen. Wer gar studieren will, muss über einen längeren Aufenthalt im Ausland nachdenken. Denn gute Universitäten im eigenen Land muss Bhutan erst aufbauen, sagt Pema Wangda von der Nationalen Arbeitsbehörde:

Pema Wangda:

„Wir haben nur ein paar Institute für einen mittleren Bildungsabschluss, die wir auch bald zu speziellen Ingenieursschulen ausbauen wollen. Das hat die Regierung bereits beschlossen. Aber das wird noch etwas dauern. Die Regierung will auch eine eigene Nationale Universität aufbauen. Wenn das mal soweit ist, haben wir viel mehr Möglichkeiten innerhalb des Landes. Aber im Moment vergeben wir lediglich Stipendien für höhere Bildungsabschlüsse im Ausland.“

Sprecherin:

Ein Studium in Delhi oder Singapur, in London oder Melbourne galt bisher immer als hundertprozentige Garantie für einen gut bezahlten und sicheren Job zu Hause in Bhutan. Inzwischen aber werden die Traumjobs auch für diese Kandidaten seltener.

Pema Wangda:

„Noch finden sie Stellen, aber der Markt ist bald gesättigt. Vor allem Abschlüsse in Geisteswissenschaften oder Kunst werden immer weniger gebraucht. Wer aber mit einem Abschluss in Ingenieurwissenschaften oder Landwirtschaft kommt, wer

Medizin oder Lehramt studiert hat, der wird noch einige Jahre lang keine Probleme haben, eine Stelle zu finden.“

Sprecherin:

Je praktischer die Ausbildung, desto besser die Jobchancen. So gibt es besonders im ländlichen Bhutan längst nicht genug Lehrer, um den Schülern individuellen und praktischen Unterricht erteilen zu können. In vielen Dörfern lernen die Kinder in Gemeinschaftsklassen, in denen ein Lehrer alle vier Grundschulklassen gleichzeitig betreut. Lham Dorji ist Schulleiter und der einzige fest angestellte Lehrer an der Gemeindeschule Tangsibi. Jeden Tag unterrichtet er etwa 50 Schüler der ersten drei Klassen seiner Schule. In Australien hat er einen 2-Monats-Kurs gemacht, in dem Lehrer speziell für den Gemeinschaftsunterricht trainiert wurden. Der Kurs, so sagt er, hat ihm auch die Vorteile der Gemeinschaftsschule gezeigt. Auch in diesem System können die Schüler den Stoff bewältigen – und zusätzlich lernen sie noch etwas anderes:

Lham Dorji:

„Wenn sie zusammen lernen, werden sie freundlicher, hilfsbereiter. Die besseren Kinder helfen den Schwächeren. Außerdem lernen sie teilen. Sie teilen ihre Bücher und arbeiten zusammen in der Gruppe.“

Sprecher:

Aber jedes Schulsystem steht und fällt mit den Lehrern. In den ländlichen Gegenden Bhutans gibt es nur wenige junge, gut ausgebildete Lehrer für eine ständig steigende Anzahl von Schülern, denn bei den Universitätsabgängern sind die Posten auf dem Land unbeliebt. Gerade junge Leute wollen lieber in die Hauptstadt Thimpu, den modernsten Ort in Bhutan. Dort aber sind die Lehrerstellen bereits besetzt, während es in den Dörfern der Berge einen enormen Bedarf gibt.

Lham Dorji:

„Manchmal werden 30 oder 40 Schüler von einem einzigen Lehrer unterrichtet, in einigen Schulen sind es sogar 50 – 60 Schüler. Wenn die Klassen so groß sind, ist es schwierig für die Lehrer, den ganzen Stoff des Lehrplans zu schaffen. Sie können den Kindern nicht genug helfen. Bei weniger Kindern gibt es keine Probleme damit.“

Sprecherin:

Das Interesse an einer weiterführenden Ausbildung nach der Schule wächst in Bhutan. Meist entscheiden die Jugendlichen gemeinsam mit ihren Eltern, welchen Beruf sie ergreifen sollen. Es gibt inzwischen viele verschiedene Möglichkeiten, vor allem aber die praktischen Berufe haben gute Aussichten für die Zukunft, und dafür müssen die Studenten nicht mal ins Ausland ausweichen. Tshering Tobgay von der Nationalen Behörde für Technische Ausbildung:

Tshering Tobgay:

„Praktischer Unterricht wird in Bhutan von verschiedenen Instituten angeboten. Wir von der Behörde für Technische Ausbildung bieten Unterricht in zwei Bereichen an: der eine Bereich betrifft Mechanik und Ingenieurwissenschaften, also die Ausbildung zum Bauarbeiter, Maschinisten, Schweißer und so weiter. Der andere Bereich umfasst die traditionellen Kunsthandwerke. Wir bilden traditionelle Maler aus, Bildhauer, Holzschnitzer und Silberschmiede. Dabei kommt es uns gar nicht so sehr darauf an, Talente zu entdecken, als vielmehr darauf, die Schüler zum Experimentieren zu ermutigen. Sie sollen mit den verschiedenen Materialien spielen und das Gefühl kennen lernen, mit den eigenen Händen zu arbeiten, etwas zu produzieren. Vielleicht gefällt ihnen das eine oder andere Handwerk dann so gut, dass sie es später zu ihrem Beruf machen.“

Sprecher:

Zwei Institute vergeben qualifizierte Diplome für technische Ausbildungen. Das RBP, das Königlich-Polytechnische Kolleg von Bhutan und das RTI, das Königlich-Technische Institut. Die beiden Einrichtungen teilen sich ein grosses Gelände in Phuentsoeling. Aber ihre Lehrpläne unterscheiden sich voneinander. Das Polytechnische Kolleg vermittelt mehr Theorie, die Studenten werden hauptsächlich zu Supervisoren und Abteilungsleitern ausgebildet. Nicht gerade ausschließliche Verwaltungsjobs, aber doch fast, erklärt der Leiter des Polytechnikums, Kesor Djadorj.

Kesor Djadorj:

„Es sind keine richtigen White-collar-Jobs, also Angestellten- Jobs, wie wir hier sagen. Viele machen immerhin noch 60-70% technische Arbeit. Sie sitzen also nur teilweise am Schreibtisch und machen Büroaufgaben. Die Mechaniker zum Beispiel werden hauptsächlich als Mechaniker arbeiten, aber wenn sie Abteilungsleiter werden, müssen sie eben auch solche Dinge tun wie Rechnungen und Kostenvoranschläge prüfen oder selbst erstellen. Trotzdem bleibt ihr Hauptgebiet immer noch die praktische Arbeit.“

Sprecher:

Workshops und Praktika in verschiedenen Unternehmen gehören daher zum Studienplan des Polytechnischen Kollegs. Dennoch, die meisten Kurse befassen sich mit Theorie, denn die erste Berufswahl für Abgänger des Kollegs ist ganz eindeutig eine Stelle in der Verwaltung des Landes.

Student:

Ich bin jetzt 20 Jahre alt und ich möchte Abteilungsleiter werden. Wenn wir für den Staat arbeiten, ist das Risiko nicht so groß, den Job wieder zu verlieren. Bei privaten Firmen weiß man nie. Wenn nach einiger Zeit das Geschäft schlecht geht, kann uns das den Job kosten. Deshalb will ich in der Verwaltung arbeiten, wenn ich eine Chance bekomme.

Maschinengeräusch

Sprecherin:

Der Schwerpunkt der Ausbildung am Königlich-Technischen Instituts, RTI, ist ein anderer. Die Studenten legen selbst Hand an die Maschinen. In der großen Arbeitshalle nimmt eine Gruppe von jungen Leuten gerade ein Auto und ein paar Motorräder auseinander. Unter ihnen sind auch Frauen, die mit Schraubenziehern und Hämmern ebenso gut umgehen wie ihre männlichen Kollegen. In blauen Arbeitsoveralls gehen die Kursleiter von Gruppe zu Gruppe und machen den Studenten die Arbeit vor, statt die Aufgaben nur theoretisch zu erklären. Durch ihr Vorbild geben sie der handwerklichen Arbeit eine neue Bedeutung. Sie brechen mit dem herkömmlichen Vorurteil, dass Handwerk eine Beschäftigung 2. Klasse sei, die in der Gesellschaft nur wenig Anerkennung findet. Neben handwerklichen Fähigkeiten lernen die Studenten hier auch neuen Respekt für die praktische Arbeit. Wenn sie das Institut nach 4 Jahren verlassen, sind sie in der Lage, Maschinen herzustellen, Fahrzeuge zu reparieren und Straßen oder Gebäude zu bauen. Auf dem neuen Arbeitsmarkt haben sie damit bessere Chancen, sagt Ugen, Trainer am RTI:

Ugen:

„Praktisches Training bietet mehr Möglichkeiten. In der Verwaltung gibt es längst genug Leute. Wir brauchen technische Facharbeiter. Ich würde den Studenten immer raten, sich für eine technische Ausbildung zu entscheiden, denn hier können sie verschiedene Fähigkeiten erlernen. Es gibt eine Menge Jobs, und sie müssen nicht lange herumsuchen.“

Sprecher:

Langsam erkennen die jungen Leute in Bhutan die Vorteile, die eine praktische Ausbildung mit sich bringt. Die Studenten der RTI sind stolz auf ihre Fähigkeiten, sagt der Leiter des Instituts, Sangay Dorji.

Sangay Dorji:

„Es ist ihnen klar, dass es für sie besser ist, technisches Wissen zu haben als einfach nur einen allgemeinen Schulabschluss, der ihnen ja keine besonderen Fähigkeiten mitgibt, ausser vielleicht, dass sie ein bisschen Englisch sprechen oder Bücher lesen, aber nicht einmal in ihrem eigenen Haus die Strom- und Wasserleitungen reparieren können.“

Sprecher:

Bei allem neu gewonnenen Stolz auf handwerkliche Fähigkeiten – die Arbeit mit den Händen ist in Bhutan immer noch unterbezahlt. In einem Büro lässt sich viel mehr verdienen. Es gibt weder Minimallöhne im Handwerk noch Gesetze, die die Arbeitsbedingungen von Handwerkern regeln. Bisher können Unternehmer ihre Arbeiter ungestraft gnadenlos ausnutzen. Die Regierung hat eingesehen, dass sie

diese Situation ändern muss, wenn sie mehr junge Leute zum Handwerk bewegen will.

Sangay Dorji:

„Es wird darüber geredet, wie man das Handwerk aufwerten kann. Mindestlohn ist ein Thema: Warum sollten zum Beispiel Büroangestellte, die nur auf ihren Stühlen sitzen, mehr verdienen als die, die wirklich schwitzen? Da soll eine Gleichheit geschaffen werden, damit das Handwerk attraktiver wird und wir hoffen sehr, dass die nötigen Entscheidungen bald fallen, um den Status und den Verdienst von Handwerkern und Angestellten anzugleichen.“

Musik

Sprecherin:

Der größte Wirtschaftszweig in Bhutan ist die Landwirtschaft. 80% der Bevölkerung leben von der Arbeit auf den Feldern. Mit der Modernisierung des Landes aber verlassen immer mehr junge Leute die Dörfer. Sie wollen an dem neuen Leben der Städte teilhaben. Niemand will mehr Bauer sein und den Hof der Eltern übernehmen. Die Regierung versucht, diesen Trend zu stoppen und arbeitet dazu mit verschiedenen Hilfsorganisationen zusammen. Auch die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, GTZ, hat in Bhutan Projekte, die die Landwirtschaft wieder attraktiver machen sollen. Dazu müssen neue Technologien her, Maschinen, die die Arbeit erleichtern, und die Aussicht auf gute Verdienste, sagt Reinhard Wolf von der GTZ:

Reinhard Wolf:

„Wenn die Landwirtschaft attraktiv bleiben soll, muss sie ein lohnendes Geschäft werden. Ohne Aussicht auf Profit werden die jungen Leute keine Lust mehr haben, den alten Bauernjob zu machen.“

Sprecher:

Reinhard Wolf arbeitet an GTZ-Projekten in Lobesa, im Punakha-Wangdi-Tal. Er sieht selbst, wie die jungen Leute das Tal verlassen, um in der Stadt einen Schreibjob zu suchen. Viele von ihnen kommen aber enttäuscht zurück, weil der Arbeitsmarkt in der Stadt immer dichter wird. Es bleibt ihnen meist gar keine andere Wahl als die Arbeit ihrer Vorfahren zu verrichten. Mit Hilfe der GTZ-Projekte wird ihnen die Landwirtschaft wieder schmackhaft gemacht.

Reinhard Wolf:

„Ich denke, dieses Punaka-Wangdi-Tal ist ein sehr gutes Beispiel. Vor vielleicht 20 Jahren haben die Bauern hier wie überall sonst hauptsächlich Reis angebaut und im Winter Senf oder Rettich. Heute ist dieses Tal der wichtigste Lieferant für den Gemüsemarkt der Hauptstadt Thimpu und andere Gemüsemärkte im Land. Gemüse ist ein hochprofitables Produkt und mit dem zusätzlichen Verdienst kann der

Lebensstandard der Landbevölkerung verbessert werden. Das wiederum kann dazu beitragen, die jungen Leute zurück auf die Bauernhöfe zu holen.“

Sprecher:

Aber es gibt eine natürliche Grenze für Arbeitserleichterungen in der Landwirtschaft. Bhutan ist ein extrem bergiges Land, viele Felder liegen an steilen Hängen, so dass nur wenige moderne landwirtschaftliche Maschinen eingesetzt werden können. Da bleibt noch immer eine Menge harter körperlicher Arbeit, um die sich niemand reißt

Reinhard Wolf:

„Früher haben halt fast alle Schulabgänger sofort einen Job gefunden, jetzt ist das anders. Jetzt müssen sie um Arbeit kämpfen, und eben auch um Arbeit, die vielleicht nicht der Traumjob ist. Auf schwere Arbeit haben aber viele Jugendliche keine Lust.“

Sprecher:

Auch Pema Wangda von der Nationalen Arbeitsbehörde warnt die Studenten vor zu viel Bequemlichkeit.

Pema Wangda:

„Ich denke, das bisherige Verhalten muss sich langsam ändern, weil die Umstände dazu zwingen. Früher konnten wir uns diese bequeme Haltung leisten. Wir hatten genügend Jobs und wer einen guten Schulabschluss hatte, bekam problemlos eine Beamtenstelle. Jetzt haben wir immer weniger Beamtenstellen, aber mehr Bedarf an Handwerkern.“

Sprecherin:

Langsam sucht sich Bhutans Jugend ihren eigenen Weg in der neuen Welt. Schüler und Studenten erweitern ihren Horizont und denken über Jobs nach, die noch vor wenigen Jahren völlig unpopulär waren. Der Druck auf die Jugendlichen in Bhutan ist enorm. Die Zukunft des Landes hängt von ihnen ab. Das Ziel ist ehrgeizig: Bhutan will teilhaben an der modernen Welt, ohne seine Kultur und seine traditionellen Werte aufzugeben. Eine Herausforderung, die sich vor allem an die jungen Leute richtet, aber auch an alle anderen Teile der Gesellschaft. Es ist wie in der alten bhutanesischen Fabel von den vier Freunden, in der der Elefant, der Affe, das Kaninchen und der Vogel zusammen all die Dinge schaffen, die ein Tier alleine nie hätte vollbringen können. Bei allem Erfolgsdruck bekommt die Jugend in Bhutan aber auch eine Menge Anerkennung. Tshering Tobgay, Leiter der Nationalen Behörde für Technische Ausbildung ist stolz auf die Bhutans Jugend:

Tshering Tobgay:

„Was war Bhutan noch vor 40 Jahren? - Ein einziger großer Wald. Heute ist Bhutan ganz anders. Wir nehmen begeistert Teil an der weltweiten Globalisierung, gehören sozusagen zum Globalen Dorf. In nur 40 Jahren hat sich diese Verwandlung vollzogen und sie geht noch weiter. Die Geschwindigkeit dieser Verwandlung auf

Herausforderung Zukunft – Ausbildung und Jobchancen für Jugendliche in Bhutan

sozialer und ökonomischer Ebene ist unglaublich. Deshalb möchte ich unserer Jugend eins sagen: Gemessen an dieser Geschwindigkeit haben sie sich tapfer geschlagen. Sie sind unter der Last nicht zusammengebrochen. Normalerweise passiert das leicht, wenn die sozioökonomische Struktur eines Landes sich schnell ändert. Aber unsere Jugendlichen haben die Herausforderung angenommen und sich ans Lernen gemacht. Wir haben 115.000 Schüler in den Schulen, die alle ihr Bestes geben. Und ihnen allen möchte ich raten: egal, was andere sagen, denkt an euer inneres Potential. Die vielen Jahre des Lernens und die lange Zeit, die ihr von euren Eltern und der Familie angeleitet wurdet. Euer Heranwachsen als Bürger Bhutans hat euch ein Potential gegeben. Vergesst das nicht. Und natürlich: Nutzt dieses Potential! Dazu seid ihr verpflichtet. Jeder Bürger Bhutans hat die heilige Pflicht, zu arbeiten.“

Musik

Herausforderung Zukunft – Ausbildung und Jobchancen für Jugendliche in Bhutan

Eine Koproduktion von Bhutan Broadcasting Services und Deutsche Welle Radio

Aus der Serie: Lebenschancen für Kinder

Autoren: Choki Tshomo und Nicola Reyk

Technik: Gerd Georgi

Regie: Bernhard Sanders